

Vielseitiger kann eine Gebirgsgruppe wohl kaum sein. Wer die Sextener Dolomiten durchquert, der wandert durch steinerne Zackenwälder, folgt den Spuren des Ersten Weltkriegs sowie der Erdgeschichte – und passiert mit den Drei Zinnen das Wahrzeichen des Gebirges. So wie Annika Müller, die in den Bergen Tirols unterwegs war.

Text/Bilder:
Annika Müller



Im Bann der Drei Zinnen

Einsame Sextener Dolomiten



Sextener Dolomiten

Die Sextener Dolomiten bilden die nordöstlichste Gebirgsgruppe der Dolomiten in Italien. Sie befinden sich im äußersten Osten von Südtirol und im Norden der Provinz Belluno. Begrenzt werden sie im Norden durch das Pustertal, im Nordosten und Osten durch das Sextental, im Süden durch das Val d'Ansiei und im Westen durch das Höhlensteintal. Bekanntestes Bergmassiv des Gebirges sind die Drei Zinnen.

Abendstimmung am »Sasso di Signore« (Aufmacherbild).





Von der Forcella di Misurina sieht man sie zum ersten Mal: Die Drei Zinnen, Sinnbild der Dolomiten und seit dem frühen 19. Jahrhundert alpines Sehnsuchtsobjekt. Völlig egal, wie oft man das berühmte Landschaftsjuwel schon auf Abbildungen und Hochglanzpostern gesehen hat – das Original ist einfach nur überwältigend.

Doch noch trennen uns einige Wegstunden von den Drei Zinnen, die eigentlich fünf sind, und unserem Tagesziel, der Lavaredo-Hütte. Auf dem teilweise ausgesetzten und mit Drahtseilen gesicherten Sentiero Bonacossa durch die Cadinigruppe eröffnet sich jedoch immer wieder die Sicht auf die Sextener Dolomiten (Dolomiti di Sesto), die nicht nur mit den Drei Zinnen, sondern mit zahlreichen weiteren prägnanten Gipfeln locken. Vom 2.346 Meter hohen Monte Campedella eröffnet sich eine perfekte Sicht auf die von der Nachmittagssonne beschienenen Prachtfelsen, die sich vor azurblauem Himmel präsentieren. Der ideale Ort, um die gezackten Kolosse in aller Stille zu bewundern, was später nur noch bedingt möglich ist.

Magische Anziehungskraft

Der Kontrast zu den einsamen Cadinini di Misurina oder Cadinispitzen,

die wir auf wilden, völlig verlassenem Wegen durchquert haben, könnte größer kaum sein: Auf dem Parkplatz der Aurenzo-Hütte empfängt den Wanderer – neben dem großartigen Drei-Zinnen-Blick – ein ordentliches Gewusel. Für jeden Südtiroler ist es geradezu ein Muss, einmal das berühmte Dreigestirn zu umrunden, zumindest aber vom Parkplatz aus zu betrachten. Man kann es niemandem verdenken, das meistfotografierte Motiv der Dolomiten in echt genießen zu wollen. Doch man ist froh, wenn die Ausflügler mit sich senkender Sonne schlagartig verschwinden.

Man kann es niemandem verdenken, das meistfotografierte Motiv der Dolomiten in echt genießen zu wollen.

Während wir genussvoll auf dem alten Militärsträßchen oberhalb des Valon de Lavaredo hinüber zur Cappella degli Alpini (2.314 m) und weiter zu Lavaredo Hütte (2.344 m) unterhalb des Paternersattels schlendern, färben sich die Drei Zinnen zuerst orangefarben, dann feuerrot ein. Eine magische Anziehungskraft geht von diesen Wänden aus.

Die schönste Architektur der Welt

Aber auch der Blick zurück auf das Cristallomassiv und auf die zerklüfteten Felszacken und filigranen Türmchen der Cadinispitzen, die von hier aus gesehen wie versteinerte Zwerge wirken, hat seinen Reiz. Der Stadtplaner Le Corbusier

Im Bild oben die Drei-Zinnen-Hütte. – Blick zurück auf die Drei Zinnen vom Wanderweg 101 unterhalb des Büllejochs (links).

Daten und Fakten

Die »Haute Route« der Sextener Dolomiten

Charakter: Auf dieser Route lernt man in vier Tagen die Sextener Dolomiten in ihrer gesamten Vielfalt kennen. Man durchquert die einsame, wildromantische Cadinigruppe, passiert die berühmten Drei Zinnen und erlebt die Schauplätze des Ersten Weltkriegs auf teilweise gesicherten Wegen wie dem berühmten Alpinsteig, für die ein Helm und ein Klettersteigset ratsam sind. Während man an den Drei Zinnen wohl nur in den frühen Morgenstunden Einsamkeit findet, führt die letzte Tagesetappe oberhalb Padolas über kaum begangene und fast vergessene Wege. Wer sich nicht auf die schlecht markierten Wege der letzten Tagesetappe wagen möchte, kann zuvor vom Rifugio Berti aus ins Tal absteigen.

Ausgangsort: Misurina. Busverbindung über Toblach nach Sexten und Padola.

Zielort: Padola. Busverbindung nach Sexten, Toblach und Misurina.

Anfahrt: • Mit dem Auto über die Brennerautobahn A22 oder Staatsstraße SS12, Ausfahrt Brixen Pustertal, dann über die SS49 bis Toblach. Kurz vor Toblach rechts ab in das Höhlensteintal einbiegen. Von hier in Richtung Süden auf der SS51 bis Schluderbach. Direkt nach dem See beginnt dann links die SS48 hinauf zum Lago di Misurina.

• Mit dem Zug (IC und EC) bis Franzensfeste und Umstieg auf den Lokalizug nach Toblach. Verbindung nach Misurina mit dem Bus.

• Mit dem Flugzeug bis Innsbruck (120 km), Verona-Villafranca (200 km) oder Bozen (80 km) und dann weiter mit dem Zug nach Toblach.

Ausrüstung: Normale Wanderausrüstung, Klettersteigset, evtl. Helm (einige Passagen sind steinschlaggefährdet).

Beste Jahreszeit: Ende Juni bis zum ersten Schnee im Herbst.

Weitere Informationen: • Tourismusverein Sexten, Dolomitenstraße 45, I-39030 Sexten, Tel. +39 474 710310; info@sexten.it

• Tourismusverein Toblach, Dolomitenstraße 3, I-39034 Toblach, Tel. +39 474 972132; www.toblach.info

Literatur: »Kompass Wanderführer 955: Pustertal« (von Eugen Hüsler und Manfred Kostner; Kompass-Karten GmbH, ISBN 978-3-85026-015-2, 12,95 Euro); »Auf alten Kriegspfaden durch die Dolomiten« (von Eugen Hüsler; Bruckmann Verlag, ISBN 978-3-7654-5432-5, 19,95 Euro).

Karten: »Kompass Blatt 47, Naturpark Drei Zinnen«, 1:25.000 (ISBN 978-3-85491-398-6, 7,95 Euro); »Kompass Blatt 653, Hochpustertal«, 1:25.000 (ISBN 978-3-85026-485-3, 8,95 Euro).

Tag 1: Von Misurina, Bergstation (2.115 m), über den »Sentiero Bonacossa« durch die Cadinispitzen zum Rifugio Fonda Savio (2.367 m), dem Rifugio Auronzo (2.320 m) und Rifugio Lavaredo (2.344 m).

Charakter: Am ersten Tag durchquert man die Cadini-Spitzen mit ihren zahlreiche filigrane Türme und Türmchen. Man passiert das idyllisch unterhalb des Torre Wundt gelegene Rifugio Fonda Savio und genießt vor allem auf dem letzten Wegdrittel den fantastischen Blick auf die berühmten Drei Zinnen. Der Weg ist stellenweise ausgesetzt, aber mit Drahtseilen gesichert.

Wegverlauf: Von der Liftstation mit dem Rifugio Col de Varda (2.115 m), die wir entweder über die Zufahrtsstraße der Hütte oder bequem mit dem Lift erreichen, führt der Sentiero Bonacossa: (CAI-Wege 117 und 101) zunächst sanft bergan. Links in der Tiefe liegt der Misurinasee; zur Rechten bauen sich die Felsmauern der Cime Ciadini di Misurina (2.674 m) auf. Über Geröll und durch eine erdige Rinne (Drahtseile) erreicht man die Forcella di Misurina (2.370 m), wo sich ein erster schöner Blick auf die Drei Zinnen bietet. Dahinter geht es über Schrofen bergab und um ein felsiges Eck (Sicherungen) herum ins »Schneekar« (Ciadini de la Neve). Der Weg quert die Kar mulde und steigt dann im Zickzack an gegen die Forcella del Diavolo (ca. 2.480 m) unterhalb des Torre de Diavolo (2.598 m). Ein Felsriegel wird mit Hilfe solider Sicherungen (Leitern, Drahtseile) leicht überwunden. Jenseits der engen Scharte leiten die Spuren im Geröll bergab, unter der senkrechten Westwand der Cima Ciadino Nord Ovest hindurch und über Schrofen kurz hinauf zum Rifugio Fonda Savio (2.367 m).

Die Fortsetzung des Sentiero Bonacossa führt hinter der Hütte (Wegzeiger) über eine gesicherte Felsrampe hinunter in den obersten Boden des Val de le Cianpedele und quert anschließend flach am Hang in die markante Scharte der Forcella de Rinbianco (2.176 m). Aus der Senke kurz abwärts auf ein luftiges Band, das man bis zum Ansatzpunkt einer steilen Verschneidung verfolgt. Gut gesichert (Drahtseile, Leitern) unter Überhängen etwa fünfzig Meter hinauf zu einem weiteren Bandsystem. Es mündet an einer schmalen Scharte auf den Kamm mit Blick auf die Drei Zinnen mit ihren

Südbastürzen. Weiter am Cianpedele-Rücken in leichtem Auf und Ab über die Forcella Longeres (2.235 m) zum Großparkplatz beim Rifugio Auronzo (2.320 m). Man kann entweder hier übernachten oder noch etwa 30 Minuten weitergehen, bis man das etwas ruhigere Rifugio Lavaredo (2.344 m) erreicht. Dazu hinter dem Rifugio Auronzo (2.320 m) das alte Militärsträßchen nehmen, das oberhalb des Valon de Lavaredo flach hinüber zur Cappella degli Alpini (2.314 m) und weiter zum Rifugio Lavaredo (2.344 m) führt.

Tipp: Vom Rifugio Fonda Savio den gemütlichen Abstecher zum Misurina-see machen. Alternativ über die Ferrata Merlone (mittelschwer) auf die Cima Cadin NE (2.788 m) steigen.

Gehzeit: ca. 6 Stunden

Einkehr/Übernachtung: Rifugio Fonda Savio (2.367 m) auf etwa halber Wegstrecke des Sentiero Bonacossa, 40 Plätze, bewirtschaftet Mitte Juni bis Ende September, Tel. +39 435 39036.

Rifugio Auronzo (2.320 m), 115 Plätze, bewirtschaftet Anfang Juni bis Mitte Oktober, Tel. +39 435 39002.

Rifugio Lavaredo (2.344 m), 30 Plätze, bewirtschaftet Juni bis September, Tel. +39 349 6028675.

Tag 2: Rifugio Lavaredo (2.344 m) – Drei-Zinnen-Hütte (2.405 m) – Büllejoch (2.528 m) – Zsigmondyhütte (2.224 m).

Charakter: Vielfrequentierte Wegstrecke, die am besten früh morgens angegangen wird. Der erste Abschnitt, bei dem die Drei Zinnen umgangen werden, ist ein Wanderklassiker in Südtirol. Daher lohnt es sich an Schönwettertagen und an Wochenenden, die Wegstrecke schon vor den Ausflüglern zurückzulegen.

Wegverlauf: Hinter dem Rifugio Lavaredo beschreibt die breite Schotterpiste einen weiten Bogen unter dem Passportenkofel (2.719 m); direkter steigt ein recht steiniger Weg von der Hütte an gegen den Paternsattel (2.454 m) und zum berühmten Drei-Zinnen-Blick. Statt nun direkt hinunter zur Drei-Zinnen-Hütte zu steigen, lohnt sich der Umweg zur steinigen Lange Alm: Nördlich der Drei Zinnen quert man auf einem schmalen Pfad hinüber zum Hauptweg, der am Rienzursprung vorbei und über den Col Forcellina ebenfalls zur Drei-Zinnen-Hütte führt. Nun hat man wieder die Qual der Wahl: Entweder man geht gemütlich unterhalb des mit zahlreichen Türmen und Zinnen bestandenen Nordgrats des Paternkofels leicht bergab zur Bödenalpe mit ihren kleinen Seen (Weg 101). Dabei quert man die Geröllhänge unter den Bödenknoten, dann geht es steil bergan ins Büllejoch (2.522 m).

Alternativ kann man oberhalb der Drei-Zinnen-Hütte den Innerkofler-DeLuca-Klettersteig über den Aussichtsberg Paternkofel nehmen. Dieser weist keine größere Schwierigkeit auf, trotzdem sollte man ihn sicherheits halber mit Klettersteigset und Helm begehen. Für die Durchquerung des Paternstollen ist eine Taschen- oder Stirnlampe nützlich. Man folgt dem Schild zur »Galeria Paterna« und erreicht nach einigen kurzen, im Ersten Weltkrieg angelegten Tunnel den Paternstollen. Nachdem man die 125 Stufen überwunden und den Paternstollen nach links verlassen hat, führt ein kurzer Felsaufschwung auf eine Felsrippe unter der Gipfelwand. Teilweise gesichert geht es über Bänder, eine Rinne und zwei kleine Aufschwünge in die Gamsscharte (2.650 m), wo links der leichte Klettersteig »Sentiero delle Forcelle« abgeht, dem wir nach dem kurzen Gipfelausflug zum Büllejoch folgen. Am Büllejoch treffen sich die beiden Wege wieder. Von hieraus folgen wir dem Wegweiser Richtung Zsigmondyhütte auf dem Wanderweg 101 Richtung Oberbacherjoch (Paso Fiscalino, 2.519 m), wohin ein aus dem Fels gesprengtes Band leitet. Am Oberbachernjoch eröffnet sich ein stimmungsvoller Blick auf die Felskulisse des Bacherntals. Mit herrlicher Aussicht vor dem Zwölferkofel (3.094 m) geht es hinunter zur Zsigmondyhütte (2.224 m).

Tipp: Auf der recht kurzen Tagesetappe sollte man sich einige lohnende Abstecher nicht entgehen lassen. Nur ein paar Gehminuten weiter nordöstlich des Büllejochs steht die kleine, gemütliche Büllejochhütte (2.528 m). Im Sommer darf man hier zur Mittagszeit keine Einsamkeit erwarten. Die nächsten Gipfel, die von der Hütte erreicht werden können, sind der westliche (2.635 m) und der mittlere Gipfel (2.675 m) der Oberbacherspitzen, wobei nur 100 bzw. 150 Höhenmeter überwunden werden müssen. Nimmt man auch noch die Östliche Oberbacherspitze mit, so dauert der Abstecher hin- und zurück etwa eine Stunde. Am Oberbacherjoch (Paso Fiscalino) sollte man auch den etwa 45-minütigen Schlenker über den alten, gut renovierten Kriegssteig zum Sandelbüheljoch (Paso del Colletrena, 2.425 m) machen.

Gehzeiten: Rifugio Lavaredo (2.344 m) – Drei-Zinnen-Hütte (2.405 m) auf direktem Weg 45 Minuten, über Lange Alm 1 Stunde 15 Minuten.

Drei Zinnen Hütte – Büllejoch auf Wanderweg 101 1 Stunde 15 Minuten, über Paternkofel 2 Stunden 15 Minuten.

Büllejoch – Zsigmondyhütte über Wanderweg 101 45 Minuten, über Sandelbüheljoch und Kriegssteig 1 Stunde 45 Minuten. →

Abstecher Büllejoch – Oberbacherspitzen – Büllejoch 1 Stunde 15 Minuten.
Gesamtzeit ohne Abstecher 2 Stunden 45 Minuten, mit allen Abstechern 6 Stunden 45 Minuten.

Einkehr/Übernachtung: Drei-Zinnen-Hütte, Ende Juni bis Ende September, Tel. +39 474 972002.

Langealmhütte, im Sommer bewirtschaftet (keine Übernachtung).

Büllejochhütte (2.528 m), 13 Betten, Mitte Juni bis Mitte Oktober, Tel. +39 337 451517.

Zsigmondyhütte (Zsigmondy-Comici, 2.224 m), 80 Betten, Mitte Juni bis Anfang Oktober, Tel. +39 474 710358.

Tag 3: Zsigmondyhütte (2.224 m) – Alpinisteig – Sextener Rotwand (2.936 m).

Charakter: Der Alpinisteig, die Strada degli Alpini, ist ein Versorgungsweg, den die italienischen Alpini-Soldaten während des Ersten Weltkriegs durch die senkrechte Bergflanke gebahnt haben. Es ist ein gesicherter Höhenweg, auf dem ein Klettersteigset ratsam ist.

Wegverlauf: Von der Zsigmondyhütte aus geht es zunächst über den Wanderweg 103 gen kleiner Zwölfer, um dann am meist trockensten Eisse in den 101 einzuschwenken. Bald erreicht man die Weggabelung an der der Weg zum Gipfel des Hochbrunnerschneid (3.046 m) abgeht. Man bleibt auf dem 101, der bald in den Alpinisteig übergeht. Der erste Teil vom Äußeren Loch bis zur Elferscharte ist relativ unproblematisch zu gehen. Geübte Bergwanderer werden hier vielleicht sogar auf eine Sicherung verzichten. Der weitere Wegverlauf von der Elfer- bis zur Sentinella-Scharte hat indes schlechtere Sicherungen und erhöhte Steinschlag-Gefahr. Altschnee-Felder etc. machen diesen Teil erheblich schwieriger. Wer sich unsicher ist, sollte an der Elferscharte besser absteigen. Ansonsten dringt man tiefer in die Elfergruppe ein und erreicht über schmale Schuttbänder, über kleinere Steilstufen, Brücken, Leitern etc. nach ca. 1,5 Stunden die 2.717 Meter hohe Sentinella-Scharte. Hier treffen sich gleich mehrere Wege und Klettersteige.

Nach einem kurzen Abstieg kann man entweder das Klettersteig-Set ausziehen und erreicht – nach wie vor über den Weg 101 – nach einer weiteren Stunde Abstieg über Geröll das Rifugio Berti. Oder aber man steigt in den Zandonelli-Klettersteig ein, einen der schönsten Klettersteige der Dolomiten. Der Aufstieg erfolgt über den Südanstieg, während der Südoststeig üblicherweise als Abstiegsvariante genutzt wird.

Rund 300 Höhenmeter folgt der Weg immer wieder Verschneidungen, führt über kleinere senkrechte Felsstufen und ist mit Drahtseilen und Leitern gut gesichert. Allerdings ist der Weg steinschlaggefährdet und erfordert von den vorrausgehenden Bergsteigern bedächtiges Steigen. Bei ca. 2.800 Metern erreicht man ein Band (Cengia) mit alten militärischen Stellungen. Diesem kann man nach rechts folgen, bis man einen tollen Blick auf die Sentinella-Scharte und die umliegenden Gipfel hat. Der eigentliche Steig wendet sich nach links. Zuerst auf natürlichen Bändern, dann noch einmal ansteigend erreicht man eine Scharte. Ab hier Blick auf den Nordanstieg. Kurz absteigend gelangt man – nach rund 1,5 Stunden ab Sentinellascharte

– zum rechts gelegenen Gipfel der Sextener Rotwand (2.936 m). Der Abstieg erfolgt über den Südost-Klettersteig: Man folgt am Gipfel den rot-grünen Dreieck-Markierungen und gelangt an Seilen in ein meist schneebedecktes Kar. Hier ein kurzer Anstieg in die Scharte zwischen den Guglie und dem Torre Pellegrini. Von hier entweder südlich durch eine Schuttrinne und in Kehren (Canalone 1) wieder auf den Sentinella-Weg 101. Oder westlich über eine steile Felsstufe zu einem breiten Band, das die Südbastürze der Guglie durchzieht. An deren Ende durch eine drahtseilgesicherte Rinne (Canalone 2) auch wieder auf den Weg 101. Von hieraus hinunter zum Rifugio Berti.

Hier hat man die Wahl über das Rifugio O. Sala hinunter zum Kreuzbergpass und der Bushaltestelle zu gehen, oder aber man wagt sich noch an die letzte Etappe.

Gehzeiten: Zsigmondy-Hütte – Rifugio Berti 4 Stunden 5 Minuten, mit Abstecher über die Sextener Rotwand 7,5 bis 8 Stunden.

Einkehr/Übernachtung: Rifugio Berti (1.950 m), bewirtschaftet von Ende Juni bis Ende September, Tel. +39 435 67155.

Tag 4: Rifugio Berti (1.950 m) – Bivacco F. Piovan (2.070 m) – Forc. Anna (2.570 m) – Bivacco Carlo Gera (2.240 m) – Forc. de Ambata (2.213 m) – Padola (1.218 m).

Charakter: An diesem vierten Tag ist die Einsamkeit absolut. Voraussetzung für diese Etappe ist neben Trittsicherheit auch gutes Orientierungsvermögen. Die Wege sind selten begangen und nicht durchgehend gut markiert. Auch muss unbedingt ausreichend Wasser mitgenommen werden.

Wegverlauf: Vom Rifugio Berti erreicht man über den Weg 152 nach rund 1 Stunde 15 Minuten die rotleuchtende Biwak-Schachtel des Bivacco F. Piovan (2.070 m). Von hier aus folgt man dem 152 hinauf auf die Anna-Scharte (Forcella Anna, 2.570 m) unterhalb der Punta Anna (2.707 m). Hier auf der Nordseite findet sich oft auch im Sommer ein großes Schneefeld, das den steilen Anstieg erschwert und die roten Punkte der Wegmarkierung verdeckt. Von der Scharte aus sieht man bereits das nächste Zwischenziel: Das ebenfalls rote Bivacco Carlo Gera. Wer Kraft sparen will, steigt nicht ganz bis zum Biwak ab, sondern umrundet die Punta Anna, um dann nordöstlich gleich wieder den Steilanstieg hinauf auf die Ambata-Scharte (2.213 m) zu nehmen. Ebenso steil folgt man nun roten Wegmarkierungen auf der Ostseite wieder hinunter und muss dabei gelegentlich die Hände zu Hilfe nehmen. An einer Wegkreuzung nimmt man den 152 nach rechts. Noch ein letzter Anstieg auf den Rücken der Rocca di Campo, und dann geht es nur noch bergab, über den Weg 152 bis Padola.

Tipp: Man kann sich den Weg über die Anna- und die Ambata-Scharte sparen und vom Bivacco F. Piovan dem Weg 123/153 folgen, der ebenfalls zur genannten Wegkreuzung unterhalb der Ambata-Scharte und der Rocca di Campo führt.

Einkehr/Übernachtung: Notunterkünfte in den beiden Biwakschachteln des Bivacco F. Piovan und Bivacco Carlo Gera (9 Plätze).

Gehzeit: 6,5 Stunden.



Biwakschachtel »Bivacco Carlo Gera«.



Regel Betrieb an der Büllejoch-Hütte (unten).



Ein Böldensee der
Sextener Dolomiten.

hold Messner befand, sie seien zwar nicht die höchsten Berge, aber die schönsten.

Als wolle die Natur verhindern, dass wir dieses Urteil in Zweifel ziehen, wird uns als krönender Tagesabschluss, kaum an der Lavaredo-Hütte angekommen, noch ein Sonnenuntergang geschenkt, der kitschig genannt werden muss. Das Rifugio di Lavaredo, direkt am Fuße der Drei Zinnen gelegen, wurde in den 1950er Jahren als Bergrettungsstation angelegt. Vor allem die Nordwände waren damals wichtige Schauplätze des alpinen Kräftermessens. Seit der Erstbesteigung der Großen Zinne im Jahr 1869 und erst recht seit im Jahr 1933 Emilio Comici mit den Brüdern Dimai die erste Durchsteigung der teilweise überhängenden Nordwand der Großen Zinne gelang, suchen hier Jahr für Jahr ambitionierte Bergsteiger die Herausforderung.

Lebendige Alpingeschichte

1935 schafften Cassin und Ratti die Nordwand der Westlichen Zinne, und nach dem Zweiten Weltkrieg begann das Rennen um die Erstbegehung der Direkttrouten durch die Zinnen-Nordwände. Heute ist der Boom, der nur durch die beiden Weltkriege unterbrochen wurde, wieder etwas abgeflaut. Dennoch wurde auch in den vergangenen Jahren an den Drei Zinnen noch Alpingeschichte geschrieben, zum Beispiel durch die Erstbegehung der 8c-Routen »Bellavista« und »Pan Aroma« von Alexander Huber an der westlichen Zinne.

Um die Nordseite der Zinnen in Ruhe bewundern zu können, bricht man am besten frühmorgens auf. Petrus hat es gut gemeint und sorgt nach einem überwältigenden Sonnenaufgang für einen weiteren wolkenlosen Tag. Bis die ersten Ausflugsbusse kommen, sind wir schon längst zur Dreizinnenhütte ab- und durch die im Ersten Weltkrieg angelegten Tunnel und Klettersteige wieder auf den Paternkofel (2.744 m) aufgestiegen – nicht ohne einen ehrfurchtsvollen Blick auf das um etwa 40 Meter überhängende Dach der »Pan Aroma«-Route zu werfen.

Spuren des Ersten Weltkriegs

An solch einem idyllischen Vormittag ist kaum vorstellbar, dass hier im Ersten Weltkrieg der Kanonendonner von den Nordwänden der Drei Zinnen widerhallte und die Felszinnen rauchumnebelt waren. Die Frontlinie verlief vom Toblinger Knoten, den die Österreicher besetzt hielten, über die Lange Alm zum Monte Piana, der den Zugang zum Höhlensteintal verriegelte und entsprechend heftig umkämpft war. Paternsattel, Passportenkofel und Paternkofel waren in der Hand der italienischen Alpini, ebenso der Sextner Stein.

Der Bergführer und Hüttenwirt Sepp Innerkofler, der 1890 die kleine Zinne erstbeging und die Dreizinnenhütte ausgebaut sowie das bekannte Hotel Dolomitenhof im Sextener Fischleintal gründete, fiel 1915 am Paternkofel beim Gipfelsturm der Österreicher. Innerkofler hatte sich den Österreichischen Kämpfern angeschlossen, nachdem seine Dreizinnenhütte unter Kanonen-Beschuss geraten war. Er notierte dazu: »Während ich dies in der Wand des Paternkofel niederschreibe, brennt die Hütte gerade nieder und die Feuerbrunst macht einen imposanten Eindruck. Unter uns das Feuer und wir oben zittern vor Kälte«.

Wie hart die Sextener Dolomiten umkämpft waren, zeigen die alten Kriegsanlagen, Klettersteige, Front- und Verbindungswege, Stollen und Stellungen, die überall in die Felsen gebaut wurden. Heute sind sie größtenteils gut hergerichtet und ermöglichen interessante und vergnügungsreiche Gipfelbesteigungen und Übergänge. Der berühmteste Steig militärischen Ursprungs ist wohl der Alpinisteig am Elfermassiv. Auch den Paternkofel erreicht man über mehrere kurze Tunnel, den finsternen Paternstollen mit seinen 125 Holzstufen und einen wieder hergerichteten Kriegs-Klettersteig. Dieser ist besonders beliebt, da der Gipfel mit dem berühmten Drei-Zinnen-Blick aufwartet. An einigen Stellen ist der Fels daher von Stiefeln so abgeschliffen wie die Stufen einer mittelalterlichen Kirche.

Umkämpfte Gipfel

Zum Greifen nahe scheinen von dem erstklassigen Aussichtspodest des Paternkofelgipfels der formschöne Zwölferkofel, der immerhin 3.094 Meter hoch aufragt, der spitze Toblinger Knoten (2.617 m) sowie die Dreischus-



terspitze, mit ihren gewaltigen 3.152 Metern der höchste Gipfel der Sextener Dolomiten. Westlich erkennt man hinter dem Rienztal die wuchtig aufragende Hohe Gaisl (3.146 m). Die Drei-Zinnen kratzen hingegen bloß an der 3.000-Meter-Marke. Der Blick fällt auf den Schwabenalpenkopf (2.687 m), der von den Kaiserjägern im Ersten Weltkrieg zu einer Bergfestung ausgebaut wurde. Ein wichtiger und hart umkämpfter Eckpfeiler der Dolomitenfront war auch der Monte Piana (2.324 m), dessen abgeplatteter Rücken sich strategisch beherrschend westlich der Drei Zinnen über dem Höhlensteintal erhebt.

Allein am Monte Piana starben mehr als zehntausend Soldaten, nicht nur durch Kugeln, sondern zermüht durch den Stellungskrieg, durch vom Gegner abgeschossene Lawinen oder durch Erfrieren in den Wintermonaten. Da die österreichischen Truppen überwiegend an der Ostfront standen, waren es bayerische Alpinkorps und freiwillige österreichische Zivilisten, die die Sextener Dolomiten gegen die Italiener verteidigten, die im Frühjahr 1915 in Cortina d'Ampezzo einmarschiert waren. Hier oben zwischen den schroffen Gipfeln, standen sich nicht selten Bergsteigerkollegen an verfeindeten Fronten gegenüber.

Meerestiere auf den Dolomitengipfeln

So grausam hier oben auch der »Guerra Grande« geführt worden sein mag, er war nur eine kurze Episode in der langen Geschichte der Dolomiten. Diese begannen sich vor über 230

Millionen Jahren auf dem Boden des Tethy-Meeres zu entwickeln, das sich einst von Gibraltar bis zur heute indonesischen Insel Timor erstreckte. Vor rund 30 Millionen Jahren schob sich die Afrikanische Kontinentalplatte gegen die Europäische und faltete die Erde auf. Der riesige, aber sehr flache Ozean floss im heutigen östlichen Mittelmeer zusammen und hinterließ zahlreiche Meerestiere, die sich in den Dolomiten als Fossilien finden lassen.

In den folgenden Jahrtausenden hat die Erosion die Landschaft gestaltet und die bizarren Zacken, Spitzen und Türme hervorgebracht, die heute den einzigartigen Charakter des Gebirges prägen. Mit etwas Einbildungskraft kann man wahlweise Tiere, Ungeheuer oder Burgzinnen in die spitzen Formationen hineininterpretieren. Denkt man sich Nebel und heulenden Wind hinzu, kann man sich vorstellen, wie die vielen Sagen von Zwergen, Hexen und Sonnentöchtern, den »Ganas«, »Salwans« und »Wiwenas« entstanden. Auch die Namen vieler Gipfel sind phantasievoll: Einer der Felstürme am Nordgrat des Paternkofels heißt beispielsweise »Frankfurter Würstl«.

Zwerge, Hexen und wispernde Felsspalten

Wie aus einem Fabelreich erscheint auch das fantastische Farbenspiel des hellen Dolomitgesteins im klaren Tageslicht – und erst recht bei Sonnenunter- und -aufgang. Da beginnt der graue Fels in der Sonne golden zu leuchten, während sich auf der sonnenabgewandten Seite das Gelb in ein

langsam verglimmendes Zartrosa verwandelt.

Blick von der Mittleren Oberbacherspitze/Crode Fiscaline.

Die besonderen Eigenschaften des bleichen, phosphoreszierenden Dolomits wurden 1792 von dem französischen Wissenschaftler Déodat de Dolomieu entdeckt und erstmals beschrieben. Chemiker identifizierten das Gestein, aus dem die meisten Berge der Dolomiten bestehen, später als Calcium-Magnesium-Doppelcarbonat. An unromantische Chemie-Formeln denkt man aber am wenigsten, während man vom Büllejoch auf die ins Grün gebetteten, türkis funkelnden Bädenseen und zu den berückend schönen Nordabstürzen des Zwölferkogels blickt.

Von Riesenhand gebauter Zeitmesser

Selbst dem unermüdlichen Forscher Dolomieu ging es mehr um die Sinneserfahrung als um wissenschaftliche Funde: »Jedes Jahr eilte ich zu einer Bergkette, stieg auf ihre Gipfel, um jene tiefen Eindrücke zu empfinden, die aus der Betrachtung des weiten Horizonts entstehen«, beschreibt er seine Motivation. Was es damals wohl bedeutet haben muss, sich ganz alleine in diese menschenfeindlichen Höhen zu wagen, kann man in der heute voll erschlossenen Alpenregion nur erahnen. Die tiefen Empfindungen, die Dolomieu beschreibt, sind indes zeitlos und nehmen auch von uns Besitz.

Vor der Zsigmondy-Hütte (2.224 m) kommen die Gedanken zur Ruhe, während man den



Aufstieg zur Forcella de Ambata.

Schatten des Zwölferkofels wandern sieht, der mit Neuner (2.582 m), Zehner (oder Rotwand, 2.936 m), Elfer (3.092 m) und Einser (2.698 m) die »Sextener Sonnenuhr« bildet. Von dem, wie von Riesenhand gebauten, felsigen Zeitmesser lesen die Menschen im Tal seit Jahrhunderten die Tageszeit ab. Doch die Sonnenuhr wird nicht auf ewig so genau gehen wie jetzt: Bei einem Felssturz am Einserkofel im Jahr 2007 rutschten bereits 60.000 Kubikmeter Fels ins Tal.

Geschichtsträchtiger Steig

Am nächsten Morgen wartet eine weitere interessante Wegetappe auf uns: Der Alpinsteig. Kaum zu glauben, dass die Alpinisoldaten diesen Weg durch schroffen Fels, gezackte Spitzen, steile Wände im Winter eingerichtet hatten, um sich einen Vorteil gegenüber den Österreichern zu verschaffen. Selbst jetzt im Hochsommer fegt ein eisiger Wind durch die links und rechts aufragenden wuchtigen Wände. Unter den Füßen geht es lotrecht Hunderte von Metern in die Tiefe. Immer wieder müssen abschüssige Schneerinnen gequert werden. Vom Schmelzwasser gelöste Steine schießen polternd in die Tiefe. Ihr Aufprall hallt als Echo von den Wänden. Unglaublich, dass hier bei 25 Minusgraden ein Stellungskrieg geführt wurde. Bei der Errichtung des Steigs im Winter 1915/16 verloren einige Italiener ihr Leben an Lawinen und Kälte.

Schließlich erreicht man die Sentinellascharte – mit ihrem fantastischen Blick auf den Ostteil der Sextener Dolomiten. Und wieder stößt man auf Spuren des dunklen Kapitels, das hier geschrieben wurde. Von der Sentinellascharte, die die Alpinen bis 1917 besetzt hielten, blickt man auf die Rotwand, in der sich die Österreicher in heute noch immer beeindruckende Befestigungen verschanzt hatten. Wie hier schweres Kriegsgerät herauftransportiert wurde, fragt man sich beim Steilaufstieg über zahlreiche Drahtsicherungen immer wieder. Die verfeindeten Truppen versuchten sogar ganze Gebirgskuppen, auf denen sich der Feind verschanzt

hatte, mit bis zu 50 Tonnen schweren Minen in die Luft zu sprengen. Zu einer militärischen Entscheidung kam es aber in den Dolomiten nicht.

Absolute Einsamkeit

Beim Dohlenfüttern im kühlen Gipfelwind der Rotwand ist der leidvolle Krieg wieder vergessen – und auch, dass die Dolomiten eines der beliebtesten Ferienzele Europas sind. Hinter der Sentinellascharte beginnt der abgeschiedenste Teil der Sextener Dolomiten – und es wird noch einsamer werden.

Am letzten Tag, hinter dem Rifugio Berti, verlieren sich die Wegmarken endgültig. Die Pfade führen durch eine unberührte, außergewöhnlich schöne Alpenwelt. Es geht aufwärts, abwärts, aufwärts, wieder abwärts, und manchmal kommen die Hände den Füßen zu Hilfe, um im bröckeligen Grund Halt zu finden. Vorbei an scheuen Gämsen und putzigen Murmeltieren überwindet man die Anna- und die Ambata-

Scharte, steigt über ein steiles Schneefeld, auf dem man sich Steigeisen wünscht, passiert die roten Notunterkünfte des Bivacco F. Piovan und

des Bivacco Carlo Gera, bis man schließlich am Ende dieses vierten Tags – nach Stunden über Geröll und Schneereste – wieder einen gut ausgebauten Weg unter den Füßen hat.

Kirchenglocken läuten den Weg

Der letzte Abschnitt führt durch liebliche Blumenwiesen und duftende Latschenkiefelflächen ins kühle Nadeldickicht. Lärchen, die sich bereits in Gelb gehüllt haben, wechseln sich mit Fichten und Buchen ab. Nichts erinnert mehr an die schauerlich-schönen Nordwände, die einen der berühmtesten Schauplätze der Alpingeschichte darstellen. Ein letzter Blick fällt zurück auf die aus dichten, dunklen Wäldern schroff emporwachsenden Gipfel. Dieser extreme Gegensatz ist es, der den Dolomiten ihre unvergleichliche Ästhetik verleiht. Zwei lange Kurven weiter unten dringen durch den Wald neue Klänge ans Ohr: Die Kirchenglocken von Padola läuten uns den Weg zurück in die Zivilisation. ■

Am letzten Tag, hinter dem Rifugio Berti, verlieren sich die Wegmarken endgültig.

Innovative
Trekkingeschirme

EuroSCHIRM
EBERHARD GÖBEL



...die bewährte Ergänzung zur modernen Regenbekleidung



- extra leicht
- hohe Stabilität
- kein Schwitzen durch Wärmestau
- Kopf und Oberkörper bleiben frei
- robuste Schutzhülle



Produktdetails und Bestellungen:

www.euroschirm.com

Tel +49 (0)731-140130 · Fax +49 (0)731-140130
info@euroschirm.com

EBERHARD GÖBEL GMBH+CO